Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Kaden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden, Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden, Gebrüder Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, ist es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalten, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückvergütung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung.

Bezugspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, Wissen, Kunst", außerdem „Volk und Zeit" monatlich 1.95 M., [illegible] Bringerlohn, Postbezug 1.95 M. ausschl. Post- u. Zustellungsgeb. [illegible] Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. [illegible]. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. [illegible] und [illegible]. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 30 mm breite Nonpareillezeile [illegible] Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 2.00 M., für auswärtige Anzeigen 40 Pf. und 2.50 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederl. 10 Pf. Einzelnummer [illegible]

Nr. 128 — Dresden, Freitag, den 5. Juni 1931 — 42. Jahrgang

Ein Beispiel der Geschlossenheit

Gute Arbeit des Parteitages

Die gestrige Sitzung des Parteitages brachte noch das Referat des Genossen Ollenhauer über Partei und Jugend. Genosse Ollenhauer war nicht der erste auf diesem Parteitag, der die Jugendfrage erörterte. Besonders auch in den Ausführungen Sollmanns und Breitscheids war immer wieder der Aufruf an die Jugend der Arbeiterschaft zur Mitarbeit gerichtet worden. Genosse Ollenhauer sprach von der Spannung zwischen der Jugend und der älteren Generation, die in der Arbeiterbewegung sich gezeigt hat. Diese Spannung zwischen den Generationen ist nicht der Sozialdemokratie eigentümlich, sie ist immer wieder in der Geschichte hervorgetreten, und daß sie heute besonders groß ist, ist nur zu sehr begründet in den ganz verschiedenen Erfahrungen derjenigen, die das Vorkriegsdeutschland politisch miterlebt haben, und der Jugend, die diese Zeit nicht kennt, dafür aber um so mehr unter dem Druck der wirtschaftlichen Nöte von heute leidet.

Ein großer Teil der nichtsozialdemokratischen Jugend ist in romantisch-reaktionären Vorstellungen befangen, und weil die Gegenwart für sie so hart und die politische Arbeit der Partei so nüchtern sein muß, erscheinen vielen sozialdemokratischen Jugendlichen die politischen Methoden, die die Sozialdemokratie der Vorkriegszeit anwenden mußte, als ein Vorbild, zu dem die Partei wieder zurückkehren müßte. Deshalb die oppositionelle Stimmung, die besonders die Mitglieder der jungsozialistischen Organisation erfüllte. Ueber das Schicksal dieser Organisation hat der Parteitag entschieden. Es erstand ihr überhaupt kein Verteidiger, aber darüber herrschte auf allen Seiten der Partei volle Klarheit, daß es jetzt erst recht notwendig sei, alles zu tun, um die Jugend nicht nur in die Partei einzugliedern, sondern sie auch überall zu praktischer Arbeit heranzuziehen.

Wir müssen der Jugend klarmachen, daß es, wie Genosse Ollenhauer sagte, nicht darauf ankommt, am lautesten anzuklagen, sondern diese Welt zu verändern.

*

In der Nachmittagssitzung des gestrigen Tages gab Genosse Westphal den Bericht des Parteivorstandes. Aus seiner Rede wollen wir nur eins herausgreifen. An der Hand einiger Beispiele zeigte er, in welch leichtfertiger Art es einige Parteigenossen fertiggebracht hatten, in besonders zu diesem Zweck geschaffenen Organen die Partei herabzusetzen, sie geradezu verächtlich zu machen. Niemand wird wünschen, daß die Kritik in der Partei aufhört. In der Sozialdemokratie ist, solange sie besteht, immer im harten geistigen Kampfe um den Weg gerungen worden, den die Partei zu gehen hat. Aber angesichts der ungeheuer großen Aufgaben, die der Partei jetzt gestellt sind, und der unendlichen Schwierigkeiten von heute ist jeder Parteigenosse verpflichtet, jedes Wort der Kritik sorgfältig abzuwägen. Er muß wissen, daß er nur allzu leicht haßerfüllten Gegnern bequemes Material liefert, und er muß immer daran denken, daß wir gerade jetzt von unseren Funktionären, die zum größten Teil mit schwersten persönlichen Nöten zu kämpfen haben, eine unendlich opfervolle Arbeit für die Partei verlangen müssen. Wie sollen diese Genossen mit der nötigen Freudigkeit ihre Aufgabe erfüllen können, wenn ihnen von manchen Leuten immer wieder nur vorerzählt wird, daß die Partei versagt habe, daß sie nichts leiste, während man es unterläßt, ihnen zu sagen, welche Erfolge die Partei im Abwehrkampf in dieser so ungeheuer schweren Zeit erzielte.

*

Auch von bürgerlicher Seite wird anerkannt, daß die Debatten dieses Parteitages auf einer geistigen Höhe standen, die uns kaum eine andere Partei nachmacht. In sachlichster und kameradschaftlichster Weise wurden die dem Parteitag vorliegenden Fragen besprochen, und auch den Kritikern der Politik der Fraktion fiel es nicht im geringsten ein, zu bezweifeln, daß sich die Mehrheit der Partei von den besten Absichten leiten lasse. Allerdings im Dresdner Ratsblatt bringt es der Herr H. Z. fertig, zu behaupten, daß das Niveau der Verhandlungen beinahe alles zu wünschen übrig gelassen hätte. Die Redner hätten sich zwar darum gestritten, wie man sich zur Regierung Brüning stellen solle, aber sie hätten dabei nicht gesagt, was eigentlich an tatsächlicher Arbeit geleistet werden soll, sie hätten eben nur gefordert, daß die sozialen Leistungen aufrechterhalten werden, ohne zu sagen, woher die Mittel dazu genommen werden sollen. Bei den bürgerlichen Parteien ist es allerdings oft so, daß man Parteitage dazu benutzt, um allerhand Schlagworte in die Welt hinauszuposaunen, die allgemein bekannt sind. Die Sozialdemokratischen Parteitage aber haben seit jeher dem geistigen Ringen um die Politik und die Taktik der Partei gedient. Sie sind eben dazu da, um die Meinungsverschiedenheiten in der Partei zu klären, und deswegen brauchen die Redner nicht des langen und breiten über Dinge zu reden, über die sich die Partei einig ist. Die Sozialdemokratische Partei hat oft genug gefordert, daß die Besitzenden in stärkerem Maße zur Tragung der Lasten

Vergeblicher Ansturm von rechts und links

herangezogen werden, die infolge der großen Arbeitslosigkeit erwachsen, sie hat im Reichstag auch entsprechende Anträge eingebracht, die bekanntlich auch dort angenommen und nur deshalb nicht Gesetz wurden, weil der Reichsrat Einspruch erhob. Auf dem Parteitag wurde wiederholt erklärt, daß man auch bereit sei, den im Produktionsprozeß Stehenden noch schwerere Lasten aufzuerlegen als bisher, wenn nur die Arbeitslosen und Erwerbsunfähigen nicht noch größerer Not ausgesetzt werden. Hat von all dem der Anzeigermann nichts gehört?

*

Auch darüber beklagte sich Herr H. Z., daß der Parteitag nicht laut seine Stimme erhoben habe, um für das Ende der Tributversklavung zu sorgen. Die Sozialdemokratie macht die in der bürgerlichen Presse übliche Reparationsdemagogie nicht mit. Sie spiegelt weder den Massen vor, daß allein die Reparationszahlungen an allem Unglück des deutschen Volkes schuld seien, sie tut auch nicht so, als ob man mit bloßem Geschrei die Reparationsfrage lösen könne und als ob es nur an dem bösen Willen unserer Gläubiger läge, wenn heute die Reparationslasten noch nicht abgebaut sind. Genosse Sollmann hatte deutlich genug in seinem Referat gezeigt, was die Sozialdemokratie für das deutsche Volk und insbesondere für die Räumung der Rheinlande schon getan und erreicht hat. Glaubt wirklich jemand, daß die französischen und englischen Soldaten vorzeitig aus dem Rheinland verschwunden wären, wenn die Hitler und Hugenberg in Deutschland regiert hätten? Die Fortschritte, die wir bei der Reparationsregelung doch schon erreicht haben, wären nicht möglich gewesen, hätte nicht eine starke Sozialdemokratische Partei deutschen Regierungen eine Politik der Vernunft und der Verständigung ermöglicht. Wenn das deutsche Volk überhaupt hoffen kann, eine Erleichterung seiner Lasten zu erhalten, so kann es diese Hoffnung nicht zuletzt darauf sehen, daß sich die Sozialdemokratie, unterstützt von den Genossen jenseits der Grenze, aufs eifrigste bemühen wird, die Lasten des deutschen Volkes zu erleichtern.

Der Parteitag hat es abgelehnt, der Fraktion eine feste Bindung für ihre Politik zu geben, nachdem mit allem Ernst und mit allem Nachdruck die ungeheure Größe der Aufgaben dargelegt worden war, die wir noch zu lösen haben. Nach dem Erscheinen der neuen Notverordnung wird die sozialdemokratische Fraktion zusammentreten und zu prüfen haben, welche politischen Wege sie einschlagen kann, um die Gefahren, die den breiten Massen unseres Volkes drohen, so gut wie möglich abzuwehren. Die Lage der Sozialdemokratie ist nicht nur deswegen so schwer, weil von rechts der Faschismus gegen die Demokratie anstürmt, weil die kapitalistische Reaktion die wirtschaftliche Schwäche der Arbeiterschaft, eine Folge der verheerenden Krise, rücksichtslos ausnutzen will, um die sozialen Errungenschaften der deutschen Arbeiterklasse zu beseitigen, und weil wir gleichzeitig den Feind im Rücken haben, die Kommunisten, die so eifrig an der Arbeit sind, die politischen und wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse zu zerstören. In einer Zeit, in der das Volkseinkommen und infolgedessen auch die Staats- und Gemeindeeinnahmen so stark zurückgehen, ist es auch eine ungeheuer schwere Aufgabe, die sozialen Leistungen in dem nötigen Umfange zu erhalten.

Die Sozialdemokratie hatte in den letzten Monaten Schweres zu leisten, das Schwerste steht unseren Anhängern noch in der kommenden Zeit bevor. Deswegen ist es um so mehr zu begrüßen, daß dieser Parteitag ein so erfreuliches Bild von Einheit, Geschlossenheit und Disziplin gab, wie kaum ein Parteitag je vorher. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß auch diejenigen Genossen, die, wie wir anerkennen wollen, aus tiefster Ueberzeugung heraus glaubten, dem Mehrheitsbeschluß bei der Panzerkreuzerabstimmung der Fraktion nicht folgen zu können, jetzt, nachdem der Parteitag gesprochen hat, sich dem Willen der Mehrheit fügen und unter allen Umständen die gerade in der jetzigen Zeit so notwendige Disziplin halten werden. Wir hoffen, daß das Beispiel, das der Parteitag gab, überall im Lande bei den Genossen Widerhall finden wird.

Die Sozialdemokratische Partei hat sich auf ihrem Parteitag recht gründlich mit dem Problem der Krise befaßt. Niemand hat da behauptet, wir könnten die Folgen der verheerenden Krise abwenden. Aber die Sozialdemokratie, das hat dieser Parteitag von neuem bekundet, sieht es als die große Aufgabe der Gegenwart an, ihre äußerste Kraft einzusetzen, um die Nöte der Massen zu lindern, wo es urs nur immer möglich ist. Sie wird nach wie vor auch ihr äußerstes tun, um zu verhüten, daß die Not und die Verwirrung, hervorgerufen durch die Katastrophe der kapitalistischen Wirtschaft, von den Feinden der Arbeiterklasse benutzt wird, um den Massen ihre demokratischen Rechte zu nehmen, die wir so notwendig wie die Luft zum Leben brauchen im Kampf für unsere großen Ziele, im Kampf für den Sozialismus.

ma.

*

Die Aktivierung der Partei

SPD. Leipzig, 4. Juni (Eig. Ber.)

Nach Erledigung der Jugenddebatte folgt der

Bericht des Parteivorstandes

Max Westphal: In allen den Kämpfen, die wir in der Berichtszeit zu führen hatten, haben wir unsere Position im großen und ganzen gut gehalten. Die Kämpfe der Partei waren im wesentlichen Kämpfe zur Erhaltung des Bestehenden. Das hat natürlich viele enttäuscht, zumal andere Parteien sehr [illegible] Versprechungen machen, als wir das tun dürfen. (Sehr wahr!) Dazu kommt der Wandel in der Stellung der Sozialdemokratischen Partei, der sich in der Nachkriegszeit vollzogen hat, dadurch, daß sie in der demokratischen Republik ein großes Maß von Verantwortung zu tragen hat.

In über 1300 Stadt- und Gemeindeverwaltungen haben wir heute die absolute Mehrheit und in vielen anderen großen Einfluß. 25 Prozent aller Bürgermeister in Deutschland sind Sozialdemokraten. (Hört, hört!)

Durch diese Verantwortung ist natürlich unsere Aktivität in gewissem Maße gehemmt, aber niemand von uns wird [illegible] Position wieder aufgeben wollen, nicht etwa aus [illegible] der Futterkrippe, den man uns nachsagt, sondern [illegible] Positionen aus Erfolge für die Arbeiter zu erringen, und [illegible] als Positionen zu benutzen, von denen wir weiter zur [illegible] unseres Zieles vorstoßen.

Der Kampf gegen die Sozialdemokratie ist gerade in der letzten Zeit mit großer Leidenschaft geführt worden. [illegible] ihr mit aller Kraft den Todesstoß zu versetzen. Dabei haben wir es mit einer ungeheuren Verhetzung und Verleumdung [illegible] Kampfes zu tun. (Sehr wahr!) Die [illegible]